

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 18

Illustration: "Edgar - ich möchte dich doch schon sehr bitten, nicht gleichzeitig zu essen und zu rauchen!"
Autor: Woodcock, Kevin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

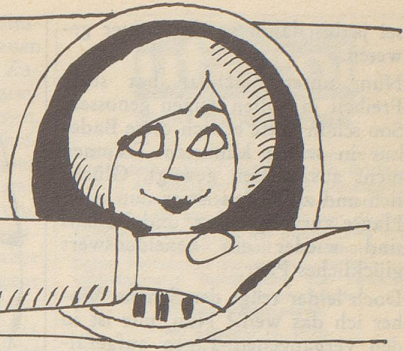
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die zerbrochene Märtyrerkrone

Wie viele Leidensgenossinnen denke ich auch im Frühling nur eines: das Fett muß weg, und zwar bald. Von dieser hartnäckigen Erkenntnis getrieben, erkundigte ich mich reihum bei Bekannten, was sie gegen ihre Schwammgürtel unternähmen. Ein Arzt wurde mir empfohlen, sehr fähig, sehr teuer. Aber das Fett tropfte nur so ab, in wenigen Wochen. Begeistert meldete ich mich an. Unbeteiligt an mir vorbei, irgendwohin ins Nirwana blickend,klärte mich der sehr schlanke Doktor über die Tücken gewisser Nahrungsmittel auf, so zum Beispiel jene der in Milchkaffee getunkten Brotmöcken, die viel lieber, leichter und rascher vom Körper aufgenommen und verarbeitet würden als trockener Toast. Das habe mit der chemischen Zusammensetzung zu tun. Ich verstand kein Wort, hörte aber tief beeindruckt zu. Im weiteren würde ich jeden Tag eine Spritze erhalten, welche das Abschmelzen der Fettberge fördere. Mit lässiger Geste zog er gelangweilt einen Zettel aus der Pultschublade und übergab ihn mir. Die ganze Zeit schien mir, er mache sich heimlich über mich lustig. Aber man muß nicht so egozentrisch alles auf sich selbst beziehen... Entsetzt krallte sich um meinen (noch) vollen Magen, als ich die Diätaufstellung las. Frühstück, ein Kaffee mit nichts drin, ein Grissinostengel; Mittagessen, 70 Gramm Bündner Fleisch, 2 Tomaten, 1 Orange; Nachtessen, 100 Gramm Kalbfleisch grilliert, 1/4 Gurke, 1 Apfel. Dazu 16 Tassen Tee täglich. Basta.

«Aber das muß man doch nicht ganz so genau, ich meine, das ist ja furchtbar...» stotterte ich verängstigt.

Jetzt kam Leben in den bisher gleichgültigen Mediziner.

«Auf keinen Fall dürfen Sie diese Diät erweitern. Nicht um ein Brösel Brot! Die Spritzen haben sonst umgekehrte Wirkung, jedes Tröpfchen Öl, jedes Flöckchen Fett würde vom Körper zweimal so rasch in den Oberschenkel- und Bauchdepots gehortet. Seien Sie äußerst vorsichtig, das ist eine ernste Warnung. Verfügen Sie über einen starken Willen? Denn nur

so werden Sie Erfolg haben mit dieser Kur.»

«Ja, ja, ich glaube schon, doch, doch, sicher!» beteuerte ich mit aufwandelndem Stolz.

«Gut, wir können beginnen.»

Ich wurde aus dem eleganten, exquisit geschmackvoll eingerichteten Sprechzimmer durch einen schicken Vorraum geführt zu einer der zehn süßen, kleinen Assistentinnen mit zartgelben Kittelchen und modischen Klumpschuhen an den armen Füßchen.

Ich wurde gewogen und zu schwer befunden; gemessen, gespritzt und mit Medikamenten versorgt, die mich drei Fastenwochen lang über Wasser halten sollten. Das alles ging sehr rasch; sie hätten pro Tag 150 Patientinnen in gleicher Sache zu bedienen,klärte mich der liebe Schmetterling auf. Die goldenen Türknäufe können somit spielend bezahlt werden, dachte ich.

*

Am ersten Tag begann mein Magen um 11 Uhr zu röhren, während einer Sitzung des Verwaltungskomitees. Am zweiten Tag beschwerte sich mein Mann, ich schaue ihn an, als wäre er eine Spinne. Außerdem bemerke er offene Feindseligkeit. Die Antwort war hysterisches Keifen. Er getraute sich fortan nicht mehr in

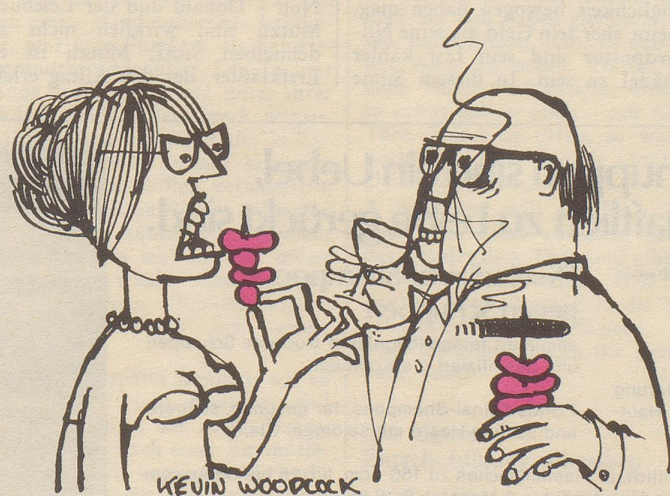
meine Nähe und pflegte das Schweigen. In der selben Nacht träumte mir, ich hätte das Schau- fenster einer Konditorei eingeschlagen und mit vorgehaltenem Revolver sämtliche Schwarzwälder Torten aufgefressen. Das Wort Schwarzwälder Torte blieb wie festgenagelt in meinem Bewußtsein; ich empfand zusehends stärker ein perverses, masochistisches Vergnügen, es hundertmal am Tag vor mich hinzumurmeln und dabei mit zusammengeflossenem Speichel in schierer Gier zu schäumen. Schwankend ging ich an Wurstbratereien vorbei und fluchte dem Arzt, diesem hinterhältigen Schwindler, und seinen schwachsinnigen Methoden. Am dritten Tag wurde ich erneut gewogen und um zwei Kilo leichter befunden. Fassungslos startete ich auf die Waage, umarmte tränenüberströmt vor Schwäche und Glück die süße, kleine Assistentin und schwebte beseligt von dannen. Kamen die wringenden Magenkrämpfe, dachte ich an die hungernden Völker der Erde, fühlte mich ihnen verbunden und beschloß, mehr Geld zu spenden. Eine weitere Veränderung meiner Psyche trat ein. Am Abend des dritten Tages begann ich mich selbst zu bewundern. Eigentlich heroisch, diese Willensleistung, diszipliniert, mutig. Wie ein asketischer Heiliger des 16. Jahrhunderts

oder ein frühchristlicher Märtyrer, der seinem Gott zuliebe im Kerker schmachtet. Wie lächerlich, gering und charakterlos war doch mein Mann, wie er so unbeherrscht Wurst, Brot, Käse, Butter, Kartoffeln und Kuchen in sich hineinstopfte, unzivilisiert mit vollen Backen kaute, Wein nachspülte, vor lauter überfülltem Magen rülpsen mußte – einfach widerlich! Ich verachtete diesen jämmerlichen Wicht, dieses Bündel zügelloser Leidenschaften. Wir sprachen kein Wort mehr miteinander.

Am Abend des vierten Tages geschah es dann. Nach einem zwölfstündigen, hektischen Arbeitstag im Büro trampelte ich mit wütend zusammengebissenen Lippen und giftigem Augenfunkeln um 23 Uhr ins Bahnhofbuffet. Zwei Portionen Spaghetti Bolognese, ein Dreier Döle und ein Stück Schwarzwälder Torte verschafften mir nie gekannte, überwältigende Wollust.

Am Morgen des fünften Tages geleitete mich die süße Assistentin mit aufmunterndem Lächeln zur Waage. Ich lächelte zurück, etwas gezwungen. Mit einem Aufschrei erblickte die zartgelbe Kleine die prangenden Ziffern. Rund und voll standen die zwei Kilos wieder da. Hätte ich es nicht mit eigenen Augen gesehen, würde ich nicht wagen, es schriftlich zu behaupten.

«Sie sind entlassen», bemerkte der Arzt mit Nirwanablick. «Leider müssen wir Ihnen trotzdem die Hälfte der Kurkosten verrechnen.» Zusätzlich zum verlorenen Heiligenschein und zur ärztlichen Verachtung durfte ich noch die Rechnung begleichen: 500 floatierende Schweizer Franken. Aber ich bin ja selber schuld, nicht wahr? Jutta



«Edgar – ich möchte dich doch schon sehr bitten, nicht gleichzeitig zu essen und zu rauchen!»

Der Kurschatten

Unser Nachbar, der Heiri Bünzli, ist soeben mit seinen Kegelbrüdern aus dem Fernen Osten zurückgekehrt. Auf seiner Karte an uns hat er zwar das «g» vergessen, doch ich glaube trotzdem, daß er in Bangkok gewesen ist. Man hört und liest ja in letzter Zeit so viel von den verjüngenden Badekuren, daß der Heiri schon lange vor seiner Abreise mächtig beneidet wurde. In weiser Voraussicht hatte ihm sein Frauei einen großzügigen Freipaß für sämtliche Vergnügungen mit auf die Reise gegeben. Er